

# Die Morgenandacht

---

Montag bis Samstag, 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**30. Oktober bis 04. November 2023 - Welchen Bildern kann ich trauen?**

**Von Daniel Deman, Hamburg**

Sie berühren und erschüttern uns, sie machen uns wütend, rühren uns zu Tränen und drängen uns zum Handeln: Bilder. Aber welchen Bildern kann ich wirklich trauen? Welche sind echt und welche künstlich produziert? Diese Fragen stellt sich Daniel Deman diese Woche in der Morgenandacht.



**Daniel Deman**

Redaktion:  
Jacqueline Rath

Erzbistum Hamburg  
Katholisches Rundfunkreferat  
Am Mariendom 4  
20099 Hamburg  
Tel. (040) 24 87 72 16  
[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

## **Montag, 30.10.23 - Bilder**

Sie berühren und erschüttern uns, sie machen uns wütend, rühren uns zu Tränen und drängen uns zum Handeln: Bilder. Jeden Tag strömen tausende auf unsere Netzhaut und lösen Reaktionen in uns aus. Das macht sie so wertvoll, aber auch so gefährlich. Denn gerade in Zeiten, in denen die Manipulation von Bildern mit Bildbearbeitung oder Künstlicher Intelligenz einfacher denn je ist, stellt sich die Frage: Welche Bilder sind eigentlich echt? Welchen Bildern kann ich überhaupt noch trauen? Es gibt Pressefotos, die im Laufe der Jahrzehnte zu wahren Ikonen ihres Genres geworden sind: Das vietnamesische Mädchen Kim Phúc, das weinend und nackt vor einem Napalm-Angriff der Amerikaner flieht; der DDR-Polizist Conrad Schumann, der während des Baus der Berliner Mauer über den Stacheldraht in die Freiheit springt; der Astronaut Buzz Aldrin beim ersten Betreten des Mondes 1969. All diese Medienikonen haben sich in unser kollektives Bildgedächtnis eingebrannt. Im religiösen Kontext begegnen wir Ikonen insbesondere in der ostkirchlichen Frömmigkeit. Es sind Heiligenbilder, die nach genauen Vorgaben angefertigt und von den Gläubigen verehrt werden. Wie bei den Medienikonen stellt das Bild für den frommen Betrachter eine Unmittelbarkeit her: Bei den Pressefotos bezieht sie sich auf das historische Ereignis, bei den Ikonen auf den Raum des Heiligen und Transzendenten. Bei beiden bildlichen Genres kann es passieren, dass wir emotional hineingezogen werden in eine andere Wirklichkeit, dass uns etwas anrührt, dass wir betroffen sind. Dabei steht das altgriechische Wort eikon - "Bild", von dem sich das Wort "Ikone" ableitet in Abgrenzung zu eidolon, was so viel wie "Trugbild" bedeutet. Der Ikone wird also eine Wahrhaftigkeit, eine Echtheit zugeschrieben. Gleichzeitig erkennt das religiöse Bewusstsein auch immer die Gefährlichkeit des falschen Bildes, das uns in eine schädliche Richtung führen kann. Was ist ein echtes Bild? Was ist ein Trugbild? Diese Fragen werden wir uns aufgrund der Möglichkeiten und Abgründe der Künstlichen Intelligenz in den kommenden Jahren wohl noch öfter stellen müssen. Wir müssen eine ganz neue Medienkompetenz entwickeln und das Gesehene kritisch überprüfen. Und was für die Nachrichten, Social Media und Pressefotografie gilt, das gilt auch für unseren Glauben. So sagt es der Apostel Paulus: "Prüft alles und behaltet das Gute!" Auf dass wir auch in dem so zarten verletzlichen Bereich unserer Seele keinen Trugbildern aufsitzen.

## **Dienstag, 31.10.2023 - (K)eine Tabakpfeife**

Eine braune Tabakpfeife auf hellgelbem Hintergrund. Das ist eines der bekanntesten Bilder des belgischen Malers René Magritte. Warum? Vermutlich aufgrund der Unterschrift. Denn unter der Pfeife ist der Schriftzug zu lesen: "Ceci n'est pas une pipe" - "Dies ist keine Pfeife". Eine gängige Interpretation dieses Werks lautet: Magritte will darauf aufmerksam machen, dass die gemalte Pfeife eben nur ein Abbild und nicht der tatsächliche Gegenstand ist, den man stopfen und rauchen kann. Die Verwechslung, auf die der Künstler hinweist, ist auch im Bereich des religiösen hoch brisant. Insbesondere die monotheistischen Religionen haben immer wieder in Form von Bilderverboten auf die Anbetung von Götzen in ihrem heidnischen Umfeld und deren magische Aufladung reagiert. Bis heute gibt es in Synagogen und Moscheen so gut wie keine Darstellungen von Gott, Menschen oder Tieren. Im Christentum hingegen gilt das Bilderverbot in den allermeisten Kirchen nicht mehr.

Das war in der Kirchengeschichte keineswegs unumstritten, ist doch das Verbot des Anfertigns von Kultbildern Bestandteil der Zehn Gebote. Es ist klar, der große und allmächtige Gott kann keineswegs in einem Bild erschöpfend dargestellt werden. Aber Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden. So glauben wir. Gott hat also eine menschliche Form angenommen, deshalb kann er zumindest in dieser Gestalt durchaus dargestellt werden. "Ceci n'est pas une pipe" - "Dies ist keine Pfeife". Der Hinweis von René Magritte kann helfen, sich immer wieder bewusst zu machen, dass es wichtig ist, zwischen dem eigentlichen Objekt und seinem Abbild zu unterscheiden. Das gilt einerseits für die große religiöse Frage, was eigentlich genau Gott ist - das Abbild von Gott ist nicht Gott; die Kirche ist nicht Gott; der Priester ist nicht Gott; die Bibel ist nicht Gott; denn nur Gott ist Gott. Andererseits gilt es auch für die Fragen außerhalb des sakralen Bereichs: Was trägt mich? Was gibt meinem Leben Sinn? Wem oder was folge ich? Welchen Bildern traue ich? Gehe ich einem Abbild, einem Trugbild auf den Leim oder mache ich mich an dem wirklich Tragenden und Wirklichem fest? Für diese Fragen sollten wir heute, in Zeiten von Bilderflut und Künstlicher Intelligenz, mehr denn je sensibel sein.

### **Mittwoch, 01.11.2023 - Allerheiligen**

Sie sind von Strahlen umgeben. Sie sitzen in barocken Kirchen in den Kuppeln zwischen den Wolken und schauen auf die Kirchbänke herab - so kenne ich Heilige. Also zumindest die Bilder von ihnen. Die Katholische Kirche feiert heute das Fest "Allerheiligen". Viele Bilder kommen mir dazu in den Sinn: Von Statuen von scheinbar übermenschlich frommen Ordensleuten, die mystisch-verzückt in eine andere Wirklichkeit schauen. Oder aber auch Gemälde von Märtyrern, die manchmal sogar die Folterwerkzeuge in der Hand halten. Diese Bilder sind natürlich in den wenigsten Fällen "realistisch". Sie stellen nicht die Wirklichkeit dar, in der sich die heiligen Männer und Frauen zu ihrer Zeit bewegten. Sie bilden vielmehr die Hoffnung und gläubige Zuversicht ab, dass die Porträtierten jetzt bei Gott sind und dass sie schon während ihres irdischen Lebens die göttliche Wirklichkeit ein Stück weit in unsere Welt geholt haben. Über die Jahrhunderte waren diese Bilder für die einfachen Gläubigen zugleich frommes Programm und Theologie, in manchen Fällen auch Propaganda und ein manipulatives Stück schwarzer Pädagogik, um bestimmte politische oder geistliche Strömungen stärker zu gewichten. Auch hier gilt es sehr genau hinzuschauen, um die Frage zu beantworten: Kann ich diesem Bild trauen? Eine andere Frage, die sich am heutigen Feiertag stellt, ist die, ob die oft übermenschlich erscheinenden Heiligen auch etwas mit uns, den oft allzu unperfekten Menschen zu tun haben könnten. Sind sie nicht eher die Unerreichbaren, die auf mich kleinen Wurm herabschauen, wie in der Kuppel der barocken Kirche? "Heilig" meint nicht "perfekt". Auch in den Biografien vieler heiliggesprochener Männer und Frauen finden wir Verhaltensweisen und Vorkommnisse, die fragwürdig oder sogar abzulehnen sind. Was die Heiligen jedoch alle gemeinsam haben, ist ihre enge Verbundenheit mit Gott. Sie haben Gott wirklich zur Quelle und zum Mittelpunkt ihres Lebens und damit die Liebe zur obersten Maxime ihres Handelns gemacht. Und das wiederum könnte viel mit unserem eigenen Leben zu tun haben. Mit Gott verbunden und alles aus Liebe tun: Vielleicht ist dann ja das nächste Heiligenbild, das Sie sehen ein Spiegel.

### **Donnerstag, 02.11.2023 - Künstliche Intelligenz**

Stellen Sie sich mal vor, wir würden die Künstliche Intelligenz mit allen heiligen Schriften, mit allen Heiligengeschichten und lehramtlich-dogmatischen Texten der Kirche füttern. Was meinen Sie, würde die KI da wohl für ein Gottesbild entwerfen? Hätten wir dann endlich Gewissheit und könnten sagen: Genauso ist Gott? Für manche Menschen ist das eine verlockende Vorstellung: Endlich Klarheit haben und eine verlässliche Richtung, in die man gehen soll, ja, dann sogar gehen muss. Endlich keine Konflikte mehr mit Andersdenkenden und keine Lagerkämpfe zwischen Konservativen und Liberalen in der zerrissenen Christenheit. Und dahinter steht allzu oft die Versuchung sagen zu können: Seht her, ich habe Recht. Vom heiligen Augustinus ist das Wort überliefert "Wenn du es begriffen hast, dann ist es nicht Gott". Dahinter steht die befreiende Erkenntnis, dass Gott sich eben nicht dingfest machen lässt, dass er in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit niemals vollständig begreifbar gemacht werden kann - auch nicht vom differenziertesten Algorithmus oder der schlauesten KI. Und es ist gut, dass es so ist. Was wäre das für eine Welt, in der Gott sich umfassend abbilden ließe? In einer solchen Welt würde er instrumentalisiert werden, die Menschen würden ihn für ihre eigene Macht missbrauchen, mehr noch als ohnehin schon. Gottesbilder gibt es immer nur als Fragment. Sie bilden einen Teil der Wirklichkeit, der Wahrheit ab, liefern aber niemals das komplette Panorama. Das liegt auch daran, dass jeder glaubende Mensch sein je eigenes Gottesbild in sich trägt, weil es zutiefst mit seinem Leben zu tun hat und an seiner Biografie gestaltet wurde. Gott ereignet sich eben nicht in erster Linie zwischen Buchdeckeln und theoretischen Schriften, sondern in unserem Leben. Dieses Gottesbild in uns ist unser Bild. Es ist ein heiliger Ort, der nur uns zugänglich ist und keine Künstliche Intelligenz kann darüber verfügen. Gott sei Dank.

### **Freitag, 03.11.2023 - Der gehörnte Heilige**

Ein Mann mit gegerbter Haut, sichtlich gezeichnet von seinen Erlebnissen, trägt zwei Steintafeln einen Berg hinab. So hat die Kunst wohl tausendfach die biblische Geschichte dargestellt: Mose, der vom Berg Sinai herabsteigt und dem Volk Israel die Gesetzestafeln mit den von Gott empfangenen zehn Geboten präsentiert. Wer bei manchen älteren Gemälden und Skulpturen ganz genau hinschaut wird feststellen, dass Mose aus dem Kopf zwei Hörner wachsen. Diese Darstellung beruht auf einem Übersetzungsfehler. Eigentlich steht im Text, dass von Moses Antlitz ein Strahlenglanz ausging. Die hebräische Version des Buches Exodus wurde erst ins Griechische und später dann ins Lateinische übersetzt. Irgendwo auf diesem Weg muss der Fehler passiert sein: Aus den Strahlen wurden die Hörner. Und weil die lateinische Bibel über Jahrhunderte die maßgebliche Übersetzung der Heiligen Schrift in der Westkirche war, blieb Mose in der römischen Kirche ein gehörnter Prophet. Noch heute ist die Mose-Skulptur von Michelangelo in der Kirche San Pietro in Vincoli in Rom mit Hörnern zu bewundern. Was sich die Theologen, Künstler und die einfachen Leute wohl die ganze Zeit über gedacht haben, als sie dieses Bild betrachteten? Wahrscheinlich haben sich die Theologen an einer besonders schlaun Hörner-Auslegung versucht, denn irgendeinen tieferen Sinn musste dieses eher skurrile Detail schließlich haben. Die Künstler wiederum waren vielleicht froh, auch einmal etwas anderes abzubilden als normale Menschenköpfe.

Und wahrscheinlich sagten sich die einfachen Gläubigen insgeheim das einzig Richtige: "Hörner? So ein Quatsch." Manchmal ist es wichtig, das Vertraute und mit Autorität Vorgetragene und Tradierte zu hinterfragen: Was für einen Sinn hat das eigentlich? Und könnte es nicht auch ganz anders sein? Damit tut sich die Kirche manchmal schwer. Der gehörnte Mose sollte ihr hier eine Bild gewordene Mahnung sein. Dabei ist es übrigens praktisch, dass die Skulptur von Michelangelo dort steht, wo täglich viele Kardinäle, Prälaten und Theologen vorbeilaufen - eben mitten in Rom. Übrigens ist der Strahlenglanz auf dem Gesicht des Moses auch ein viel schöneres Bild. Er zeugt von Gottes Herrlichkeit und der Veränderung, die jeder Mensch erfahren kann, der sich Gott nähert. Wo auch immer dieser Glanz erfahren wird, schöner als ein paar aufgesetzte Hörner ist er allemal.

### **Samstag, 04.11.2023 - Glaubensbilder**

Welche Bilder sollen an die Wand? Als wir in unsere neue Wohnung eingezogen sind, war das eine schwierige Frage für meine Frau und mich. Bilder sagen schließlich etwas darüber aus, wer man ist, wie man so tickt und welchen Geschmack man hat, oder? Was würde der Besuch denken, wenn man den berühmten röhrenden Hirsch über dem Sofa hängen hätte oder - wie unoriginell und abgeschmackt - einen schlechten Druck der Mona Lisa? Außerdem, ist ein Bild etwas, das man nicht einfach so wechselt, meistens bleibt es Jahrzehnte hängen. Die Wahl will also gut durchdacht sein. Und eigentlich ist es doch auch viel stilvoller und individueller, Originale an der Wand zu haben, die einem auf Kunstmessen oder Malermärkten schicksalhaft begegnen. Wir hatten schließlich jahrelang so gut wie keine Bilder in unserer Wohnung. Das war die Konsequenz unserer Schere im Kopf, bis wir eines Tages sagten: Es ist uns egal, was die anderen sagen, ab jetzt kommt das an die Wand, was uns gefällt. Und vielleicht müssen die Bilder ja auch gar nicht für immer dort hängen bleiben, sondern sind nur kurz bei uns zu Gast. Diese Entscheidung war gut. Jetzt hängen nämlich genau die Bilder in unserer Wohnung, die uns gefallen. Drucke hängen einträchtig neben Originalen, Abstraktes neben Konkretem. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es auch im Glauben so sein kann, wie mit den Bildern: Lange hatte ich das Gefühl, den Vorstellungen anderer entsprechen zu müssen. Und so kam es, dass die Wohnung meines Glaubens lange Zeit leer und kahl blieb. Heute bin ich froh und dankbar, dass ich die innere Offenheit gefunden habe, Dinge einfach zu machen, die mir guttun, unabhängig davon, was andere sagen. Wenn mir danach ist, bete ich als katholischer Christ zum Beispiel den Rosenkranz. Manchmal höre ich im Auto kitschige christliche Lobpreis-Musik. Dann und wann lese ich ein erbauliches Buch. Die konkreten Ausdrücke meines Glaubens haben durchaus auch ihre Phasen, manche kommen, aber gehen auch wieder. Es ist schön zu sehen, wie bunt die Wände in meiner Glaubenswohnung geworden sind. Manchmal muss man mit dem Aufhängen der Bilder einfach loslegen.